



Abend -

Zeitung.

1.

Donnerstag, am 1. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Blick auf 1829.

Wenn man so blickt in ein neues Jahr  
Und zurück in verflossene Zeiten,  
Vergleichend im Ahnen, was ist und war  
Mit dem, was nun näher soll schreiten,  
Da wird uns das Herz so sonderbar weit  
Und doch auch wieder beklommen,  
Und wir schauen mit Bangen und Freudigkeit  
Dem entgegen, was nun wird kommen.

Und das Bangen wird schwerer und drückender nur  
Bei dem Blicke auf irdisches Treiben,  
Wo die Täuschung waltet auf nächtlicher Spur  
Und nichts mag bestehen und bleiben,  
Wo, was heut' entsprossen in Kraft und Glanz,  
Am folgenden Morgen verblichen,  
Und der blühend grünende Myrthenkranz  
So oft der Cypresse gewichen.

Doch es stärkt sich die innere Freudigkeit  
Bei'm vertrauenden Blicke nach oben,  
Wo die Wahrheit thronet in Herrlichkeit,  
Wo im Wechsel nichts spurlos verstoben,  
Wo der ewige Vater in starker Hand  
Sie hält, der Menschen Geschicke,  
Das das trübste sogar, von ihm gesandt,  
Seine Kinder doch stets noch beglücke.

Warum nun senken zur Erdennacht  
Den Blick mit jagendem Bangen,  
Und nicht lieber an hoher Himmel Pracht  
Mit vertrauendem Auge hangen?  
Warum grübeln mit unfruchtbarem Fleiß,  
Ueber Ursach und Wirkung und Ende,  
Und nicht lieber dem, der Alles weiß,  
Es legen in Vaterhände?

Es hat geholfen bis hieher der Gott,  
Der Allen zeigt Wege und Straßen,  
Er machte den Anschlag der Mächt'gen zum Spott,  
Und erhöhte, die niedrig erst saßen,

Er wird auch helfen im neuen Jahr  
Mit der Hülfe, wie er sie versichert,  
Und gewähren wohl überschwenglich gar,  
Was Jeder im Herzen ersiehet.

Sein Thron ist Licht, und Licht sein Rath,  
Sein Walten von Ewigkeit weise,  
Er freute sie aus, die Sternensaat,  
Und hält sie im rechten Gleise,  
Er zählte die Haare auf unserm Haupt,  
Und hieß die Sonne erstehen;  
Wer an den Vater recht kindlich glaubt,  
Dem kann's auch recht kindlich nur gehen.

Th. Hell.

Johanna die Zweite,  
Königin von Neapel.

Historisches Gemälde,  
von A. von Tromlig.

Einleitung.

Hundert und fünfzig Jahre hatte das Haus Anjou über Neapel geherrscht. Der Schatten des unglücklichen Conradin's von Schwaben, des letzten der Hohenstaufen, stand finster und blutig neben dem mit einem Verbrechen erworbenen Throne, und Keiner von Allen, welche aus dem Hause Anjou die Krone Neapels trugen, konnte sich freuen, die stillen Ufer der Durance mit diesem irdischen Paradiese vertauscht zu haben. Karl der Erste zahlte das blutige Opfer, welches er Rom und seinem Ehrgeize gebracht, mit der sizilianischen Vesper, welche ihm Sizilien entriß; sein